

Schwarzwaldbacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwaldbacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 31. Mai 1943

Nummer 125

Französische Alexandria-Flotte kapituliert

Monatelangem britischen Druck erlegen - Drei Jahre vor Anker - Versenkungsbefehl nicht ausgeführt

Drahtbericht unseres Korrespondenten
b. Vichy, 31. Mai. Eine amtliche französische
Verlautbarung gab Sonntag abend bekannt, daß
englischen Meldungen zufolge sich die französische
Flotteneinheiten, die unter dem Befehl des Admi-
rals Godefroy standen, den anglo-amerikanischen
Streitkräften angeschlossen haben.

Admiral Godefroy hat bis jetzt — so heißt
es in der französischen Erklärung — dem Druck der
Engländer, zu dem auch noch der amerikanische
Druck hinzugekommen war, standgehalten. Seit eini-
gen Monaten hätten die Engländer diesen Druck
bis zur Erpressung gesteigert. Die
Mannschaften der französischen Einheiten, die prak-
tisch englische Gefangene waren, erhielten keinen
Sold mehr, da die Banken von Alexandria ange-
wesen worden waren, die Goldscheine, die Admiral
Godefroy den Mannschaften ausstellte, nicht mehr

einzulösen. Die französische Regierung habe darau-
hin immer wieder versucht, durch die Vermittlung
der Schweiz oder der Türkei die erforderlichen De-
visen nach Ägypten zu schaffen, jedoch erfolglos.
Die französischen Matrosen konnten sich keine Le-
bensmittel kaufen und waren wochenlang erbärm-
lichsten Lebensbedingungen ausgesetzt.

Die Engländer haben hier wieder zu ihren alt-
bewährten Methoden der Aushungerung als
Erpressungsmittel gegriffen. Admiral
Godefroy hatte bereits seit Monaten verzweifelte
Vorschläge nach Vichy geschickt, in denen er die
unhaltbare Lage schilderte, in der er und seine
Mannschaften sich befanden. Der Admiral erhielt
schließlich von der französischen Regierung den Be-
fehl, falls er dem englischen Druck nicht mehr
standhalten könnte, die Flotteneinheiten zu ver-
senken. Aber vermutlich war dem französischen

Admiral, der seit nun fast drei Jahren dem engel-
sächsischen Druck standgehalten hatte, keine Mög-
lichkeit zur Vollziehung dieses Be-
fehls geblieben, da die englische Bewachung der
Schiffe in der letzten Zeit verstärkt worden war.

Es handelt sich bei diesen französischen Einhei-
ten, die von den Engländern nach Abschluß des
deutsch-französischen Waffenstillstandes im Juni
1940 im Hafen von Alexandria blockiert wurden,
um eine sogenannte Marine-Division, be-
stehend aus drei Kreuzern, sechs Torpedojägern,
einigen Untersee- und Kanonenbooten. Von fran-
zösischen Marinesoldaten wird der Wert dieser
Einheiten als verhältnismäßig gering einge-
schätzt, weil die Schiffe nun schon fast drei Jahre
vor Anker liegen und erst umfangreiche Instand-
setzungsarbeiten vorgenommen werden müßten, um
sie wieder kämpffähig zu machen.

Churchills Schuldkonto

Unsere Feinde scheinen den gegenwärtigen Kriegs-
augenblick für geeignet zu halten, um die kurze
Pause vor neuen großen Ereignissen wieder ein-
mal durch eine Hochflut von Drohungen, Lügen
und Erpressungen auszufüllen. Wie immer ist die
Mischung von Haß und schlechtem Gewissen auch
für ihre neuen Agitationsmanöver kennzeichnend.
Über da ihnen nach Afrika der Raum geschwollen
ist und sie die militärische Stärke Deutschlands und
seiner Verbündeten mit einem geradezu unvorstell-
baren Leichtsinne unterschätzen, wagen sie sich dies-
mal offener mit ihren Fälschungen und Propa-
gandaparolen hervor. Sie wählen skrupellos im eigenen
Schmutz. Und es ist deshalb notwendig, diesem
widerlichen Gebaren eine Antwort zu erteilen, die
dem Wuff die harte Wirklichkeit und dem
Lügenfuß die Wahrheit entgegensetzt.

Wenn Churchills Stellvertreter Attlee im Un-
terhaus noch einmal den Versuch unternimmt, den
brutalen Terrorkrieg der Briten gegen die deutsche
Zivilbevölkerung und Kulturstrafen unserer Heimat
in einen „systematischen Angriff auf militärische
Ziele“ umzufrisieren, so ist diesem unjaubar feigen
Mandor sehr rasch die Antwort erfolgt, die unser
Wuff darauf zu geben hat. Die Liste der von den
britischen und amerikanischen Luftpiraten in un-
serem Vaterlande bisher vernichteten oder beschä-
digten Kirchen, Schulen, Krankenhäu-
ser, Museen und sonstigen Kulturstätten
spricht für sich selbst. Sie bekräftigt den ganzen
Umfang des britischen Schuldontos, das unter
säubstem Druck den soldatisch ebrlichen Kampf ver-
pönte und einen Krieg der Niedertracht an
seine Stelle setzte.

Wir alle wissen, daß der Führer nichts unter-
lassen hat, um rechtzeitig dieser Entwicklung zu
begegnen. Es wurde lange gewartet, ehe den Briten
mit ihrer Münze zurückgezahlt wurde. Das darf
aber nicht dazu führen, den Feind über die Fol-
gen seines Terrorkrieges irgendwie im Zweifel zu
lassen. Gerade heute, wo er sich stark fühlt, ist die
neue deutsche Warnung vor diesem Selbst-
betrug von tödlichem Ernst. Wenn wiederum ver-
geblich gewartet wird und zurückgeschlagen werden
muß, dann werden die Briten Überbrückungen er-
leben, die sie in ihrem unverantwortlichen Leicht-
sinn bisher nicht zu ahnen scheinen. Wir erparen
uns weitere Worte und weisen nur darauf hin,
daß die deutsche Luftwaffe stark ge-
nug ist, um zu gegebener Zeit England in eine
Hölle zu verwandeln, das sollte zum mindesten den
militärisch Verantwortlichen in London nicht un-
bekannt sein.

Das deutsche Volk nimmt aber auch von den
neuen Maßplänen, die durchaus offene Kreise
der NSD. leichtfertig genug ausposaunen, mit jener
Härte und jenem Ingrimm Kenntnis, der gegen-
über diesen Ausbrüchen jüdischen Hasses
einzig am Platze ist. Wir haben nicht den gering-
sten Zweifel, daß Adolf Hitlers Hofjournalist Kings-
bury Smith über sehr genaue Informationen
aus dem Weissen Haus verfügt, wenn er jetzt die
Verhöhnung unseres Vaterlandes, ein amerikanisch-
bolschewistisches Militärregime in Europa, die
Überantwortung unserer Soldaten in Form von
„Arbeitsbataillonen“ an die wüsten Nordwinde
der Sowjets und des Judentums, ein sogenanntes
„Gerichtsverfahren“ und ähnliches als Zukunfts-
bild des europäischen Schicksals ausmalte. Derartige
Wunschträume mögen schwache Geister ängstigen,
die ihrer eigenen Kraft nicht sicher sind. Für das
deutsche Volk sind sie nur eine Mahnung, aus
eigener Gutmütigkeit heraus nicht den Vernich-
tungswillen unserer Feinde leicht zu nehmen. Man
vergibt in Washington und Moskau, daß die Un-
moral einer derartigen Herausforderung den euro-
päischen Kontinent in einem Augenblick trifft, wo
er sich für die kommenden Kämpfe auf das härteste
und umfassendste gerüstet hat. Man hat, wie es
scheint, nicht einmal eine Ahnung von der Härte
des Gegenstückes, der jeden Angriffsvorstoß
zwangsläufig zum Scheitern verurteilt.

Gerade aber deshalb sei unseren Feinden gesagt:
Wir werden die heiligen „Entschlüssen“ nicht ver-
geffen. Sie steigern unseren entschlossenen
Willen, diesen Krieg wirklich zu einer
Endabrechnung zu gestalten. Diese knappe
Antwort mag auch hier genügen. Die Heerscharen
des internationalen Judentums sind, wenn sie kom-
men, eines warmen Empfangs gewiß. Wir sind
nicht bange, wie das Endergebnis ihrer Anstren-
gungen ausfallen wird. Daß es um Sein oder
Nichtsein unseres Volkes und um die Zukunft
unserer Kinder geht, brauchen sie uns nicht erst
zu beteuern. Wir schreiben diese Wahlerleben und
Drohungen auf ihr Schuldkonto. Wenn abgerechnet
werden muß, ist Deutschland und mit ihm die
Kraft des Kontinents pünktlich zur Stelle. Wor-
auf sie sich verlassen können.

Wirfamer Ueberraschungsangriff

Drahtbericht unseres Korrespondenten
hw. Stockholm, 31. Mai. Eine Stadt an der
englischen Südküste erlebte am Sonntag, den
englischen Bericht zufolge, einen Ueberraschungs-
angriff deutscher Luftstreitkräfte, der offensichtlich
beträchtliche Wirkung zeigte. Nach den englischen
Berichten handelt es sich um einen Platz im Süd-
westen Englands, der seit Monaten keinen Angriff
gesehen hat. Die deutschen Bomber führten ihre
Aktion in Gestalt eines Ueberrumpelungsangriffes
im Tiefangriff und binnen weniger Minuten durch.

Tschungking militärische und wirtschaftliche Lage hoffnungslos

Der Widerstand läßt merklich nach - Hungersnot, Massenelend und finanzielle Schwierigkeiten - Hsinan erobert

Drahtbericht unseres Korrespondenten
gl. Genf, 31. Mai. Die ganze Hoffnungslosigkeit
der Lage Tschungking-Chinas spricht aus einem
Bericht des Tschungking-Korrespondenten des
„Daily Herald“. Die zermürbenden Kämpfe von
sechs Kriegsjahren, so heißt es hier u. a., drücken
dem gesamten Leben Tschungking-Chinas ihren
unauflösbaren Stempel auf. Unter dem systemati-
schen militärischen und wirtschaftlichen Druck scheint
das Lebensbild völlig ausgetrocknet zu sein. Der
Widerstand läßt langsam, aber sicher nach.

Selbst der anspruchloseste und zähste Chinese, so
fährt der Berichterstatter des Londoner Blattes
fort, beginne jetzt zu murren. Krieg, Beschlag-
nahmen und ständige Störungen des Verkehrs
haben die Gefahr einer Hungersnot in
vielen Provinzen heraufbeschworen. Aus diesem
Grunde sei nach Ansicht des Korrespondenten auch
eine Offensive der Verbündeten Tschungking im
Pazifik so dringend geboten. Es ließen sich noch
viele Dinge sagen, meint er weiter, doch könne
man sie nicht schreiben, um dem Feind keine wert-
vollen Informationen zuzuführen. Doch sei es
selbst im Ausland kein Geheimnis, daß eine der
schwersten Hungersnöte in den Provinzen Honan
und Schantung herrsche und die Versorgungslage
in den Provinzen Kwangtung und Kwangsi eben-
falls äußerst schwierig sei. Tschungking-China sei
von den natürlichen Verbindungen
zur Außenwelt abgeschnitten. Eisen-
bahnen und Hauptverkehrsstraßen seien zer-
stört, Kohle und Benzin überhaupt nicht mehr auf-
zutreiben. Die Preise übertrafen alles bisher Da-
gewesene. Hohe Beamte hätten erklärt, die Groß-
handelsinduzierstelle sich heute, wenn man sie
in den ersten sechs Monaten 1937, also vor Aus-
bruch der Feindseligkeiten, mit Hundert annehme,
auf 7500.

Auch finanzielle Schwierigkeiten
bedrängen den Staat, denn die Staatseinnahmen
seien auf weniger als das Minimum gesunken, da
die reichsten Teile Chinas heute von den Japa-
nern besetzt seien. Tschungking könne seinen Staats-
haushalt nur zu 20 v. H. aus den direkten Steuer-
einnahmen decken. In dieser Not habe die Regie-
rung ihre Zuflucht zu den alten Methoden der
Landesbesteuerung genommen, unter denen der
steuerpflichtige Landbesitzer seine Steuern nicht in
Bargeld, sondern in Waren zahle. Wenn schon die
Lebensverhältnisse in Indien heutzutage schwierig
seien, so bemerkt der Korrespondent des „Daily
Herald“ abschließend, so ließen sie sich doch nicht
mit denen Tschungking-Chinas vergleichen, denn in
Indien sei die Knappheit mehr örtlicher Natur und
mehr oder weniger durch schlechte Organisation so-
wie klimatische Verhältnisse bedingt. In Tschung-
king-China aber leide das ganze Land unter
einem ungeheuren wirtschaftlichen Elend, das kein
Unterschied mehr ferne.

Die große Frontkameradschaft 1914 bis 1943

Kriegsappell der NSKOV - Umfassende Lösung des Rentenproblems

Berlin, 31. Mai. Die Nationalsozialistische Kriegs-
opferversorgung trat gestern im Sportpalast mit einem
Kriegsappell an die Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt
der vornehmlich von verwundeten Kameraden dieses
und des ersten Weltkrieges besuchten großen Kund-
gebung stand eine Rede des Reichskriegsopferfüh-
rer Dr. Oberguppenführer Oberlindober,
der die Pläne für eine gerechte und umfas-
sende Lösung des verwundeten- und Hinterbliebenen-
problems auf Grund der neuen Grundgesetze
nationalsozialistischer Soldatenversorgung bekannt-
gab. Im Mittelpunkt der mit dunklem Grün ge-
schmückten Tribüne stand ein riesiges, von Eichen
Kreuzen flankiertes Hoheitszeichen, über dem ein
Stabband mit der Aufschrift „1914 Frontkamerad-
schaft 1943“ leuchtete.

Reichskriegsopferführer Oberlindober gab zunächst
eine Darstellung der Lage unter besonderem Hin-
weis auf den Vernichtungswillen des jüdischen
Gegners. Auf dem Gebiete der Kriegsopferver-
sorgung und -fürsorge sei das Menschennützlichste ge-
schehen. Die Sorge der Gemeinschaft für die Trä-

ger des Einsatzes gehe in ihren persönlichen und
sachlichen Leistungen weit über den Rahmen dessen
hinaus, was vor 25 Jahren im vierten Kriegsjahr
bei bestem Willen geleistet werden konnte. „Die
Versorgung von Kriegsbeschädigten und -hinter-
bliebenen ist“, so führte der Reichskriegsopferführer
unter anderem aus, „erst in zweiter Linie ein Ren-
tenproblem, in erster Linie aber eine Frage
des Arbeitseinsatzes und damit des Kampfes
gegen jeden infolge Helvetos oder Verwun-
dung unverschuldeten sozialen Abstieg. Auch die
großzügigste Versorgung darf die eigene Leistung
und die Selbstverantwortung an der Gestaltung
des ferneren Lebensweges keinesfalls ausschließen.“

Zum Schluß seiner Rede wandte sich der Reichs-
kriegsopferführer an die jungen Kameraden und
Hinterbliebenen der Gefallenen des zweiten Welt-
krieges und sagte, daß sie sich warmen Herzen
ausgenommen fühlen sollten in die große Kamerad-
schaft dazwischen, die vor über 25 Jahren bei Verdun,
an der Somme, in Flandern, im Osten und auf
See den gleichen Kampf kämpften wie sie.

der Provinz Hupoh bildet Tschungking, während
in Nordhunan Hsinan, das bisherige Hauptquar-
tier der 161. Tschungking-chinesischen Division, er-
obert wurde, und die japanischen Truppen jetzt auf
Tschungking vorrücken. In Tschungking äußert man
sich besorgt über den Verlauf der japanischen
Offensive. Man setzt die Hoffnung auf das schwe-
rige Gelände, von dem man erwartet, daß es den
Vormarsch der Japaner zum Stehen bringen werde.
Es wird zwar verschiedentlich die Meinung ge-
äußert, Tschungking selbst sei nicht das Ziel der
Japaner, aber auch schon der Verlust des rei-
chen Reisgebietes von Mittelchina stellt die
Regierung Tschungking vor fast unüberwind-
liche Ernährungschwierigkeiten.

57 Flugzeuge bei Terrorangriffen abgeschossen

Unterseeboote versenkten im Nord- und Südatlantik 15 Schiffe mit 90 000 BRT

Aus dem Führer-Hauptquartier,
30. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt
bekannt: An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes
und im Raum von Lissjansk führte der Feind
heftige Angriffe von starkem Artilleriefeuer un-
terstützte Angriffe, die im Gegenstoß abgewiesen
wurden.

Ein Unternehmen gegen bolschewistische Banden
im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontab-
schnittes wurde erfolgreich beendet. Die eingeschlos-
senen Bandengruppen sind vernichtet und 74 Lager
mit großen Versorgungsvorräten und zahlreichen
Waffen erbeutet worden. Von der übrigen Ostfront
wird erfolgreiche eigene Stoßtrupplätigkeit gemel-
det. Zur Unterseeboottätigkeit eingeleitete Fahrzeuge
der Kriegsmarine versenkten im Finnischen
Meerbusen ein sowjetisches Unterseeboot.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen
Tage die britische Stadt Kennes sowie einige
Stützpunkte an der Atlantikküste an und bombar-
dierten in der vergangenen Nacht mehrere wess-

deutsche Orte. Es entstanden zum Teil größere
Gebäudebeschäden. Die Bevölkerung, besonders in
Wuppertal, hatte Verluste. Nach bisher vor-
liegenden Meldungen wurden 57 meist viermoto-
rige feindliche Flugzeuge abgeschossen. Vier eigene
Jagdflugzeuge gingen verloren. Schwere deutsche
Kampfflugzeuge bekämpften in der Nacht zum
30. Mai das Hafengebiet von Brest.

Bei dem gestern gemeldeten Gefecht deutscher
Sicherungsstreitkräfte mit einem britischen
Schnellbootverband haben sich unsere Erfolge
noch wesentlich erhöht. Insgesamt verlor der Feind
fünf Schnellboote, zwei weitere erlitten schwere
Beschädigungen und gerieten in Brand. Es wur-
den Gefangene eingebracht.

Unsere Unterseeboote fanden in den letzten Ta-
gen im Nord- und Südatlantik in härte-
sten Geleitzugkämpfen, die von unseren braven
Unterseebootbesatzungen mit kühnem Angriffsgewiss
und mit großer Erbitterung geführt wurden. Hier-
bei versenkten sie 15 Schiffe mit 90 000 BRT.

Hunger und Aufruhr in der Provinz Bengalen

Schwere blutige Zusammenstöße - Britische MG-Salven statt Reis für Inder

Drahtbericht unseres Korrespondenten
ws. Lissabon, 31. Mai. Aus Kalkutta kommen
Nachrichten über eine Verschärfung der Hungersnot
und den Ausbruch von Unruhen in der indischen
Provinz Bengalen. Die Ursache des fühlbaren
Lebensmittelmangels in Bengalen ist in erster Linie
auf die Beschlagnahme sämtlicher Reisvorräte durch
die Briten zur Versorgung der britischen
Truppen zurückzuführen, die in letzter Zeit in
großer Zahl aus Burma nach Bengalen ge-
führt sind. Außerdem werden große Mengen
Lebensmittel aus Indien zur Versorgung der bri-

sch-amerikanischen Truppen in den Ländern des
Mittleren Ostens abtransportiert. Aus einer briti-
schen Statistik geht hervor, daß in den letzten Mo-
naten über 200 000 Tonnen Reis und Reismehl
beschlagnahmt und nach den Ländern des Mittleren
Ostens ausgeführt wurden.

Der indische Freiheitskämpfer in Bangkol berichtet
von einer Zunahme der Unruhen in mehreren Teil-
en Bengalens. Die hungernde Bevölkerung stürmte
die Lebensmitteldepot der britischen Behörden oder
plünderte die Läden aus. Bei Demonstrationen
umzügen in Bengalen brach die Menge immer wie-
der in Rufe aus: „Wir wollen Brot!“, „Fort
mit den britischen Unterdrückern!“ Die
britischen Schergen feuerten rücksichtslos mit Ma-
schingengewehren auf die Demonstranten, von denen
viele verletzt wurden. Außerdem nahm die Polizei
Massenverhaftungen vor.

Auch in anderen von England beherrschten Ge-
bieten wird der Protest immer höher gehängt. So
ist seit acht Wochen keine überseeische Getreide-
lieferung mehr in Saudi-Arabien eingetrof-
fen. Die von britisch-amerikanischer Seite gegebene
Versprechen konnten auf Grund Tonnamangels
nicht eingehalten werden. Die bisher noch zu Schiff
von Ägypten kommenden Mehl- und Getreidelie-
ferungen nach Saudi-Arabien sind ausbleiben. Da-
mit ist die Versorgungskette Saudi-Arabiens in
eine akute Phase getreten.

Gleichzeitig sind infolge Tonnamangels die
Kohlenlieferungen nach Ägypten
zum Stillstand gekommen. Seit ebenfalls
zwei Monaten traf in Ägyptischen Häfen kein süd-
afrikanisches Kohlenstoff mehr ein, obgleich Ägypten
für Kriegsbauer ausschließlich auf Kohlen-
lieferungen aus Südafrika angewiesen ist. Die
ägyptischen Staatsbahnen wurden durch den Aus-
fall derart betroffen, daß eine weitere dreißig-
prozentige Einschränkung des Bahnverkehrs not-
wendig wurde.

Die Verbrechen der britischen Terrorflieger werden gefühnt

Aufstellung der Zerstörungen an deutschen Kulturstätten widerlegt die Lügen Attlees im englischen Unterhaus

Berlin, 30. Mai. Der stellv. britische Ministerpräsident Attlee erklärte am 27. Mai im englischen Unterhaus, es sei nicht richtig, daß die Luftbombardierungen auf Deutschland wahllos erfolgten, sie seien nur auf militärisch wichtige Ziele gerichtet.

Diese amtliche britische Erklärung ist eine der schamlosesten Lügen, die englische Heuchelei jemals ausgesprochen hat. Die Angriffe der britischen Mordbrenner auf Deutschland richteten sich tatsächlich fast ausschließlich gegen Wohnstätten der Zivilbevölkerung, gegen Frauen und Kinder, gegen Krankenhäuser, Schulen, Kirchen und die Kulturbauwerke, die der gesamten Menschheit bislang als heilig und unverletzlich galten. Nachfolgende Zusammenstellung der wichtigsten Zerstörungen innerhalb des Reichsgebietes beweist unwiderleglich die verbrecherische Absicht der britisch-amerikanischen Mordkommandos und ihrer jüdischen Auftraggeber.

Dies sind die Tatsachen: Durch die bisherigen Terrorangriffe wurden bis zum 25. Mai 1943 im Reichsgebiet 191 Schulen zerstört, 920 Schulen schwer beschädigt, 108 Krankenhäuser zerstört, 231 Krankenhäuser schwer beschädigt, 133 Kirchen zerstört, 494 Kirchen schwer beschädigt.

Neben der Anzahl von privaten Wohnhäusern, die von den Mordbrennern zerstört oder schwer beschädigt wurden, fielen zahlreiche unerfessliche Kulturdendmäler, die im einzelnen gar nicht alle aufgezählt werden können, den englisch-amerikanischen Terrorangriffen zum Opfer. So wurden u. a. in Köln 11 Kirchen total zerstört, darunter die berühmtesten und mehr als tausend Jahre alten Dautenmaler. In Mainz wurden u. a. das berühmte Germanische Museum, das berühmte Schloß Johannisberg bei Eltville am Rhein, die St. Stephanuskirche aus dem 14. Jahrhundert und der Dom fast völlig zerstört. In Essen wurden die tausendjährige Münsterkirche, die Gertrudiskirche, die 900-jährige Martkirche und die 800-jährige Johannis-kirche total vernichtet. In Duisburg wurden die alterwürdige Liebfrauenkirche, die Salvatorkirche und die Pauluskirche zerstört. In Dortmund fiel das alte Rathaus den Terrorangriffen zum Opfer. Außerdem wurden vernichtet die Mainoldkirche, die Petrikerche und die Profetkerche. In der alten westfälischen Stadt Soest wurden zahlreiche mittelalterliche Fachwerkhäuser aus dem 16. Jahrhundert zerstört. In Karlsruhe wurden das markgräfliche Palais und die Landesbibliothek vernichtet. In München wurden u. a. die Hof- und Staatsbibliothek, Schloß Nymphenburg, die alte Anatomie, die Universität und die Akademie der bildenden Künste sowie die Residenz und die Sakristei der Frauenkirche schwer beschädigt. In Nürnberg wurden die Markthalle total zerstört, während das Germanische Museum, die Kaiserburg, eine Gründung Friedrich Barbarossas mit der Kaiser-festung, das Albrecht-Dürer-Haus, die aus dem Jahre 1209 stammende Jakobskirche, das Pilatushaus, das Schwedenhaus und ein Teil der Stadt-mauer mit dem Tiergärtnerort beschädigt wurden. In Aassel wurden das Rote Palais, die Landes-

bibliothek mit circa 300 000 Bänden sowie der Martin-dom vernichtet. In Bremen wurden die weltbekannten altbremischen Patrizierhäuser total zerstört. In Lübeck wurde der berühmte Dom mit allen seinen Kunstschätzen total zerstört. Ebenfalls völlig zerstört wurden die Petrikerche und die Marienkerche. In Rostock wurden alle berühmten Backsteinkirchen aus dem 13. Jahrhundert vernichtet, außerdem drei der berühmten Stadttore sowie alle gotischen Giebelhäuser. In Berlin wurde die weltbekannte Hedwigs-Kirche vernichtet, die Staatsoper zerstört. Schwer getroffen wurden das Deutsche Opernhaus, der Marksaal, die Staatsbibliothek, das Schinkel-Haus, das Berliner Schloß und die National-Galerie.

Diese keineswegs vollständige Zusammenstellung gemeinster Bombenverbrechen und kulturverschändlicher Untaten gibt einen Begriff davon, was dem

europäischen Menschen und seiner Kultur erst bevorstehen würde, wenn die englisch-amerikanisch-bolschewistischen Barbarenhorden, getrieben von ihren jüdischen Hintermännern, über das Abendland hereinbrechen könnten und sich auf dem Kontinent die Hand reichen würden. Aber an dem entschlossenen Kampfeswillen und der geballten Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten wird dieser Anschlag auf das Leben und die Kultur der europäischen Völker zerschellen. Für die Verbrechen, die sie an Europa begangen haben und weiterhin begehen, werden sie büßen müssen, wenn die Stunde der Abrechnung gekommen ist. Aug um Aug, Zahn um Zahn wird ihnen vergolten werden! Und vor dieser Vergeltung der Abrechnung ihrer Verantwortung zu retten vermögen.

Abwehrkämpfe am Kuban-Brückenkopf dauern an

Trotz ungeheuren Materialaufwand blieben die Angriffe der Sowjets erfolglos

Berlin, 30. Mai. An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes, wo seit dem 26. Mai die Bolschewisten mit besonderer Heftigkeit angriffen, standen deutsche Truppen auch gestern in erbitterten Abwehrkämpfen. Den ganzen Tag über sich die sowjetische Infanterie gegen unsere Stellungen vor.

Bei einem dieser Angriffe nordwestlich Krymska fügten deutsche Grenadiere dem Feind im Gegenstoß besonders empfindliche Verluste zu. Ebenso scheiterten drei weitere von Panzern unterstützte Angriffe in Kompanie- bis Bataillionsstärke an dem unerhörlichen Abwehrwillen unserer Soldaten. In den Kämpfen dieses Tages wurde unter anderem ein bolschewistischer Panzerzug vernichtet. Auch südwestlich Krymska blieb ein Angriff unternehmen der Bolschewisten, bei dem sie drei Panzer verloren, ohne Erfolg.

Der Gegner trug seinen Angriff allenthalben mit einem ungeheuren Materialaufwand vor. In den ersten drei Angriffstagen verschossen die sowjetischen Batterien fast 30 000 Geschosse,

während Kampf- und Schlachtfieger rund 10 000 Bomben auf den verhältnismäßig schmalen Kampfraum abwarfen. In großer Zahl legten die Bolschewisten daneben Panzer, Salvengeschütze und Granatwerfer ein, um einen Durchbruch zu erzielen. Trotz der zweifelsfreien bolschewistischen Überlegenheit an Menschen, Waffen und Material, hielten die Verteidiger den anstürmenden Massen der feindlichen Infanterie stand.

Die deutsche Luftwaffe, die täglich mit starken Jagd- und Sturmangriffverbänden in die Kämpfe eingriff, hat an dem Erfolg der Abwehrschlacht wesentlichen Anteil. Auch im Laufe des gestrigen Tages lag der Schwerpunkt ihrer Angriffe im Raum Krymska. Kampf- und Schlachtfieger fügten den Sowjets in pausenlosem Einsatz hohe blutige Verluste und große Ausfälle an Waffen und Kriegsgüter zu. Schnelle Kampfflugzeuge beschnitten in den Gewässern von Tschernj Uferbefestigungsfahrzeuge. 34 Boote und zwei Prähme wurden versenkt, 16 Boote beschädigt.

Japaner auf Attu zehnfacher Uebermacht erlegen

Verluste der USA-Truppen dreimal so groß wie die gesamte japanische Besatzung

Tokio, 30. Mai. Aus einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers geht hervor, daß sich die japanischen Besatzungstruppen der Insel Attu, die seit dem 12. Mai gegen zahlenmäßig weit überlegene Gegner einen heldenhaften Abwehrkampf führten, entschlossen, in der Nacht zum 29. Mai in einer letzten Anstrengung einen Beweis des japanischen Heldengeistes zu geben und einen Angriff zu unternehmen. Es wird im japanischen Hauptquartier angenommen, daß alle Ueberlebenden nunmehr gefallen sind, diejenigen Soldaten, die infolge einer Verwundung oder anderer Umstände nicht an diesem Angriff teilnehmen konnten, hatten sich bereits vorher selbst getötet.

Die japanischen Besatzungstruppen hatten aus etwas über 2000 Mann unter dem Befehl des

Obersten Jajuno Yamazaki bestanden. Die feindlichen Kräfte sind etwas über 20 000 Mann stark gewesen und waren auch in der Ausrüstung erheblich überlegen. Die Verluste, die ihnen die Japaner beigebracht hatten, werden auf über 6000 Mann geschätzt. Die Insel Kiska ist, wie die Besatzungsmacht besagt, weiter in japanischen Händen.

Generalmajor Yahagi, der Chef der Presseabteilung im Kaiserlichen Hauptquartier, würdigte in einer Rundfunkansprache die Heldentaten der kleinen japanischen Garnison auf der Insel Attu und erinnerte die gesamte Nation daran, daß ihr Heldentum sich würdig anreife an die Taten der Tapfersten der japanischen Geschichte. In Ergänzung des Berichtes aus dem Hauptquartier teilte Yahagi mit, daß der Feind auf der Insel Attu an drei Punkten, nämlich im Süden, Osten und Norden, gelandet war. Nachdem die Nordamerikaner ständig Verflärungen landeten und weitere heftige Beschießungen und Luftangriffe durchführten, kam es am 27. Mai zu heftigen Nahkämpfen. Am 28. Mai war die Garnison auf ungefähr hundert Mann zusammengekommen und Oberst Yamazaki entschloß sich deshalb zu einem letzten Angriff. Dieser letzte mutige Gegenangriff der Verteidiger Attus und ihr Ende werden mit goldenen Letzern in das Buch der japanischen Kriegsgeschichte eingehen.

29 Bomber über Süditalien vernichtet

Rom, 30. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Schwere deutsche Kampfflugzeuge waren heute nacht über dem Hafen von Biserta schwere und mittelschwere Bomben ab. Die Insel Pantelleria wurde zu wiederholten Malen von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Zwölf der angreifenden Flugzeuge wurden von den Flakbatterien abgeschossen. Auch Sant'Antioco und die Umgebung von Cagliari wurden bombardiert, ohne daß bedeutenden Schaden entstand. Die Abwehrartillerie schoß zwei Flugzeuge ab. Im Luftkampf mit unseren Jagern stürzte ein Spitzflieger bei Trapani ab.“ Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag meldet, daß bei Bombenangriffen auf Süditalien 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Das letzte Schnellboot schlug sich durch

Von U-Booten, Flugzeugen und Zerstörern gejagt - Und doch den Auftrag erledigt

Von Kriegsbericht Fritz Olbert

rd. PK. Ein deutsches Schnellboot hatte sich noch nach Lunenburg durchgeschlagen. Das deutsche Boot sollte noch einen entscheidenden Auftrag durchführen, wobei es galt, den vorstoßenden feindlichen Einheiten zum Trotz, die tunische Küste zu erreichen. Wenig sprach für das Gelingen, aber das Boot schaffte es.

Britische U-Boote hatten bereits bei den Szigilien westlich vorgelagerten Inseln das deutsche Schnellboot angegriffen. Zweimal war es den Torpedolauflinien auszuweichen, nachts war es auslaufenden britischen Zerstörern vor den Bug gekommen, aber als die letzten deutschen und italienischen Soldaten eben Biserta, der feindlichen Uebermacht weichen, verlassen hatten, drang das Boot noch in den See von Biserta ein, um den seit Stunden bereits die Flammengeweihen der zerstörten Batterien standen. In der Hafeneinfahrt lagen die versenkten Schiffe, das Fahrwasser versperrend, aber das Boot kam durch. Dräben in Ferrelle, am Ende des Sees von Biserta, der sich weit hinein ins Land erstreckt, drangen eben die ersten feindlichen Panzer ein. Ein Sprengkommando des deutschen Bootes verrichtete unter dem Feuer der feindlichen Batterien seine Arbeit. Nichts durfte dem Feind in die Hände fallen.

Im feindlichen Feuer verließ das deutsche Schnellboot als letztes den Hafen von Biserta, schlug sich durch das steile Kap Gebbe an versenkten Schiffen vorbei. Am diesem letzten Tag griffen immer wieder feindliche Bomber an, Tiefseefieger in immer neuen Wellen! Unter der Küste von Kap Farina fand das Boot Schup.

In La Goulette sprengten deutsche Sprengkommandos des E-Wert. Gegen Abend erhielt das deutsche Schnellboot Warnung. Der Feind stand am Hafen. Es war 18.15 Uhr, als das Boot ablegte und in hoher Fahrt durch den Tuniskanal lief, um das Ankerbänken zu erreichen. Würde es gelingen? Pausenlos folgten Bomben- und Tiefseefiegerangriffe. Draußen am Vorhafen von La Goulette übernahm das Schnellboot dann noch die Männer, die die letzten Sprengarbeiten durchgeführt hatten.

Im Morgengrauen legte das Schnellboot in einem sizilianischen Hafen an. Ein deutsches Schnellboot, das letzte Boot, das hinüber gegangen und zurückgekehrt war, hatte seine Aufgabe erfüllt.

Eichenlaub für einen Gefallenen

anb. Berlin, 30. Mai. Der Führer hat das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem am 14. März im Süden der Ostfront gefallenen Major d. R. Richard Grünert, Bataillionskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment, als 244. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden ausgezeichnet: Generalleutnant Ernst Saccius, Kommandeur einer Infanterie-Division (gefallen am 10. Februar 1943 am Kuban); Hauptmann Eduard Kiefer, Kompanieführer in einer Panzer-Aufklärungs-Abteilung; Oberleutnant Wilhelm Küster, Flugzeugführer in einer Wettererkundungsstaffel (vom Feindflug nicht zurückgekehrt); und Leutnant Gerd Wilschke in einem Fallschirm-AB-Bataillon.

Der Sport vom Sonntag

Reichssportwettkampf der 57

400 000 schwäbische Jungen und Mädchen im Kampf

Wie im gesamten Großdeutschen Reich, so traten auch im Gebiet Württemberg die Jungen und Mädchen am letzten Mai-Feiertage zu dem vom Führer geschaffenen Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend an. Auf allen Plätzen des Schwabenlandes unterzog sich die Jugend den Prüfungen im Lauf, Springen und Wurf. Im Gebiet Württemberg traten nahezu 400 000 Jungen und Mädchen am Samstag und Sonntag zu dem Wettkampf an. Obwohl die Jugend im vierten Kriegsjahr verläßt zum Kriegseinsatz herangezogen wurde, hat die Beteiligung gegenüber dem letzten Jahr eine Steigerung um fast 50 000 erfahren. Einer großen Anzahl von Teilnehmern konnte dabei die Siegerehrung des Reichssportwettkampfes durch die Erreichung der erforderlichen Punktzahl von 180 verliehen werden. Auch im Mannschafskampf der Jugend, der Kameradschaft, der Innemannschaft und der Mädelschaft wurden die Besten ermittelt, die zusammen mit den Siegern der anderen Vannu und Gebiete später zum Reichsfestfeld befohmt sodann den Wanderpreis des Reichsjugendführers.

Bei einem Appell in Waiblingen eröffnete Oberstleutnant Sander mann den Reichssportwettkampf am Samstagvormittag. Die Organisation in den Städten und Dörfern floßte ganz ausgezeichnet. Auch die Leistungen haben gegenüber dem letzten Jahre eine Steigerung erfahren.

Göggel Deutscher Meister im Zwölfkampf

Einen wohl kaum erwarteten Erfolg hatten Württemberg Turner bei den deutschen Gerätmeister-schaften in Völkau zu verzeichnen. 52 Teilnehmer traten zu dem Kampf an. Der Württembergische Meister und Nationalturner Eugen Göggel (Heuerfeldspolizei) ging in dem letzten Kampf als Sieger hervor und wurde somit Deutscher Meister des Zwölfkampfes. Auch auf den beiden nächsten Plätzen landeten Württemberger mit Theo und Erich Wied (W.M.S.W. Münster). Einzelmeister am Ring wurde Eugen Göggel, am Barren Erich Wied und am Pferd Theo Wied. Der Favorit Kurt Kroschka konnte nur Sechster in der Gesamtwertung werden.

Schalke 04 und VfR Mannheim ausgeschaltet

Im Kampf der Zwischenrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft 1943 wurden Ergebnisse erzielt, die man auch im entferntesten nicht erwartet hatte. Die beiden Favoriten, der Deutsche Fußballmeister Schalke 04 und der VfR Mannheim blieben auf der Strecke. Holstein Kiel schlug den deutschen Titelverteidiger FC Schalke recht deutlich mit 4:1. Der VfR Mannheim blieb beim FC Saarbrücken knapp mit 2:3 hännec. Vienna Wien schlug den FC Bayern München mit 2:0. Der Dresdner SC kam bei der SC Neufahrwasser mit 4:0 zu dem erwarteten Erfolg. Die Vorkampfrunde bestritten somit Vienna Wien, Dresdner SC, FC Saarbrücken und Holstein Kiel.

Aalen - Göppingen ohne Entscheidung

In den Tschammer-Pokalspielen des letzten Mai-Sonntages blieben die Ueberführungen aus. In Aalen trennten sich der dortige VfR und der SpV Göppingen 1:1 unentschieden. Die Gäste trafen, da sie die Akademie antreten mußten, zur Verlängerung nicht mehr an. Im Unterland Vorkampfrunde zwischen Union Wüdingen und VfR Heilbronn fielen die Heilbronner dank der ausgezeichneten Leistung des Mittelstürmers Horn verdient mit 2:1. Der Stuttgarter Sportclub konnte das Wiederholungsspiel gegen den FC Wangan über mit 4:1 gewinnen. Der FC Heilbronn behauptete sich auf eigenem Platz gegen den FC Heilbronn knapp mit 4:3.

Erste Ueberführung Schramberg-Münster 3:2

Schon der erste Spielsonntag brachte in dem Kampf um den Aufstieg zur Gauliga eine nicht geringe Ueberführung. Der FC Wülfingen, der als Favorit angesehen wurde, wurde auf eigenem Platz überaus von dem Schwarzwalddarunterfeger FC Schramberg mit 2:3 geschlagen. Im zweiten Kampf in der Rückrunde teilte man sich im 3:3-Spiel zwischen SpVg Heilbronn und FC Wülfingen in die Punkte.

Freundschaftsspiele im Fußball

In den Freundschaftsspielen siegte der SpV Heuerbach, der seine Elf durch einige Urlauber verstärken konnte, über mit 3:1 über die SpVg Brau. Eintracht Stuttgart feierte mit 15:0 einen unermutet hohen Sieg über die erlabeschwächte Elf der FC Heilbronn. Die FC-Mannschaften SpV Kilders und SSC fanden sich in einem Freundschaftsspiel gegenüber, das der SSC über mit 4:0 gewann.

Achtungserfolg des Württ. Handballmeisters

Der Württembergische Handballmeister, FC Heilbronn, weckte am Sonntag in Schweinfurt, um gegen den Meister von Mainfranken, TSV Schweinfurt, das Revanschspiel zu bestreiten. Die Schweinfurter schlugen bekanntlich den Württembergischen Meister am letzten Sonntag in der zweiten Vorrunde zur deutschen Handballmeisterschaft aus dem Rennen. In Schweinfurt gelang dem Württembergischen Meister ein 11:1 unentschieden. Bei der Pause führten sogar die Heilbringer mit 8:4 Toren.

In der Frühjahrsrunde führt die Turnvereinsliga Stuttgart durch einen schwer erkämpften 12:8-Erfolg über FC Stammheim die Spitze an. Der FC Heilbronn behauptete sich auf eigenem Platz gegen Reichsbahn Stuttgart knapp mit 14:12. Einen überaus von und wohl in dieser Höhe nicht erwarteten Sieg landete die FC Heilbronn bei FC Heilbronn.

Vorkampfrunde zur Hockeymeisterschaft

Das Endspiel um die Deutsche Hockeymeisterschaft bestreiten bei den Männern der FC 57 Sachsenhausen und der VfL 08 Bitterfeld, bei den Frauen die Würzburger Kilders und der FC Heilbronn. Die Würzburger Kilders unterlag erst in der Verlängerung dem FC Sachsenhausen mit 3:4. Der VfL Bitterfeld schlug den FC Heilbronn über mit 3:1. Bei den Frauen kamen die Würzburger Kilders gegen den VfL 08 zu einem klaren 5:0-Erfolg. Einen ebenso klaren Erfolg erzielt der FC Heilbronn gegen den VfL 08 mit 6:1 in der Reichshauptstadt gegen den Berliner FC.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 14.15 bis 15 Uhr: Duerent-Klänge; 15.30 bis 16 Uhr: Solifonnik von Paq; 16 bis 17 Uhr: Aus zwei Strauß-Duerenten; 17.15 bis 18 Uhr: Musikalisches Allerlei; 18 bis 18.30 Uhr: Alte und neue Volksweisen; 20.15 bis 21 Uhr: Mozart, Schubert (Klavier) und Orchester-musik; 21 bis 22 Uhr: Kompositionen; 22.15 bis 23 Uhr: Deutschlandender; 23.15 bis 23.30 Uhr: Haydn, Mozart, Beethoven; 23.45 bis 24 Uhr: Musikalische Naturstimmen; 24 bis 24.30 Uhr: Eine Stunde für dich.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die ganze Kraft

Wochenspruch der NSDAP

„Wehnt es zeigt der Voge seine Kraft“
Erst in der Gefahr zeigt sich, was an dem Menschen ist, und erst in der großen Bewährung offenbart sich das ganze Ausmaß der inneren und äußeren Kräfte eines Volkes. Erst gebeugt zeigt der Voge seine Kraft, und erst unter den Schlägen des Schicksals zeigt die Seele ihre ganze Größe und Spannkraft.

Nicht in seinen kühnen Schlachten ist Friedrich II. im letzten Sinn der Größe und der Einzige geworden, sondern erst in seinen bittersten und schwersten Stunden, als der Mythos seiner Unbesiegbarkeit durch den übergewaltigen Aufstieg einer Feinde und seine Niederlagen erschüttert war und er im Schatten des drohenden Unterganges durch die Größe seines Willens und die Kraft seines in fester Vereinnahmung und bitterster Not noch unerwähnter tapferen Herzens größer war als das Schicksal.

In der Unerschütterlichkeit und in dem ungetrübten, weil unerschütterlichen Mut und Glauben in sein Volk ist der Führer, als in den bittersten Stunden des Kampfes um Deutschland der Sieg so fern und dem nächsten Verstande als unerreichbar und der deutsche Untergang als unvermeidbar erschien, zu jener Größe emporgehoben, die ihn befähigt, das deutsche Volk nun auch durch die Stürme des Krieges und durch alle Notzeiten und Gefahren zu führen bis zum unerschütterlichen Siegel „An uns“ ist es, und das ist unser Teil der großen Aufgabe, die das Schicksal uns gestellt hat und die keine Macht der Welt und des Himmels uns abnehmen kann; die totale Gefährdung, die dieser Krieg und der unerwähnte Haß unserer Feinde über uns gebracht hat, mit unserer totalen Bewährung zu überwinden.

Frühjahrs-Vergleichsschießen in Nagold

Das von der N.S. Standarte anberaumte Frühjahrs-Vergleichsschießen fand in Nagold am gestrigen Vormittag statt. Es teilte sich in Gruppenschießen und Einzelwettkämpfe. An dem Gruppenschießen beteiligten sich: die Mannschaften des N.S. Sturmes Nagold und Umgebung, die Mannschaften der Politischen Leiter von Nagold und Umgebung, die Stadtwacht Nagold, die Betriebschießgruppen und organisierte Schützen. Die einheitlich vorgeführten Übungen wurden mit beachtlichem Erfolg durchgeführt. Die Gesamtleitung hatte N.S. Sturmführer Würtz. Jedenfalls hat das Schießen erneut bewiesen, daß die erfermiliterische Wehrrückführung, zu der in erster Linie Schießübungen gehören, in Nagold eine besondere Pflege findet und gute Erfolge zeitigt.

Ermittlungen über die Afrikakämpfer

Vollstgenossen, die seit längerer Zeit ohne Nachricht von ihren Angehörigen in Nordafrika geblieben sind, werden gebeten, sich unter Angabe der Personalien des Vermissten und seiner letzten Feldpostnummer mit dem ihnen am nächsten liegenden Wehrmeldeamt, das gegebenenfalls bei der örtlichen Polizeidienststelle zu erfragen ist, persönlich oder schriftlich in Verbindung zu setzen. Auch alle diejenigen, die bereits von irgendeiner Seite Nachricht über den Verbleib ihres Angehörigen erhalten haben, werden gebeten, sich zur Regelung von Unterhalts- und Gebührensfragen mit den in ihren Händen befindlichen Schreiben um bei den Wehrmeldeämtern zu melden. Die Wehrmeldeämter nehmen die Unterlagen zunächst nur entgegen und leiten sie zur Aufnahme der Ermittlungen dem zuständigen Arbeitsstab für Afrika bei den Wehrkreisbefehlshabern, Luftgaukommandos usw. zu, die die Angehörigen sobald wie möglich über den Stand der Feststellungen und das abschließende Ergebnis schriftlich unterrichten. Um diese Ermittlungen nicht zu verzögern, werden alle Angehörigen unserer Afrikakämpfer gebeten, von weiteren Anfragen bei den Dienststellen der Wehrmacht so lange absehen zu wollen, bis sie Nachricht von den Arbeitsstellen der Wehrkreisbefehlshabern erhalten.

Wichtig für Lazarettbesucher

Insng. Die Gaufrauenhilfsleitung richtet an alle Angehörigen, die zum Besuch ihrer verwundeten Soldaten nach auswärts fahren müssen und dort meist ein Privatquartier erhalten, die bringende Bitte, ihre Bettwäsche selbst mitzubringen. Die Quartiere werden gern zur Verfügung gestellt, aber die kurzfristige Herausgabe der Wäsche belastet einen Haushalt heutzutage viel zu sehr und nimmt außerdem die Wäsche besonders stark in Anspruch.

Ostmedaille an die Angehörigen Gefallener

Die Ostmedaille wird als Auszeichnung für den heldenhaften Einsatz gegen den bolschewistischen Feind während des Winters 1941/42 auch an die Gefallenen nachträglich verliehen, die in dem Zeitraum „15. November 1941 bis 15. April 1942“ den besonderen, an die Verleihung geknüpften Bedingungen entsprechen. Die Auszeichnung an die Angehörigen der Gefallenen erfolgt über die Wehrkreisbefehlshabern. Die erforderliche Mitwirkung der Truppe und die in vielen Fällen durch Anspruchswechsel usw. notwendigen Rückfragen beanspruchen eine längere Zeit für die Abwicklung. Im Laufe des Jahres 1943 wird jedoch diese Arbeit im wesentlichen durchgeführt sein. Die Angehörigen werden gebeten, von Nachfragen bis zum Ende dieses Jahres abzusehen.

Einheitsforstämter werden geschaffen

Die Betreuung des rohstoffmäßig und volkswirtschaftlich so kriegswichtigen Waldgebietes war seit

her bei den Staatsforstämtern, den Gemeindeforstämtern, Reichsnährstandsforstämtern und Privatforstämtern verteilt. Der Wunsch, eine Leistungssteigerung zugleich mit einer Konzentration der Kräfte zu erzielen, hat den Reichsforstmeister jetzt veranlaßt, die behelfsmäßige Einführung einer förmlichen Einheitsorganisation im Reichsgebiet zu regeln. Die vorbereitete Neueinteilung der Forstamtsbezirke kann zwar im Kriege nicht in Betracht kommen. Dennoch soll nach dem Erlaß des Reichsforstmeisters das Einheitsforstamt überall entstehen, wo es möglich ist. Dadurch wird insbesondere auch eine bessere Betreuung des Privatwaldes gewährleistet.

Wichtiges in Kürze

Der Reichswirtschaftsminister veröffentlicht eine Anordnung, nach der der Reichsinnungsverband des Dachdeckerhandwerks mit dem Reichsinnungsverband des Bauhandwerkes zusammengeschlossen wird. Ferner werden zusammengeschlossen zum Reichsinnungsverband des Kleiderhandwerks die Reichsinnungsverbände des Herrenschneiderhandwerks, des Damenschneiderhandwerks, des Wäschehandwerks, des Strickerhandwerks und des Putzhandwerks.

Aus den Nachbargemeinden

Freudenstadt. Auch im Kreis Freudenstadt nimmt die Zahl der NSB-Mitglieder ständig zu. Es ist dies ein Beweis dafür, daß in der Bevölkerung immer tiefer die Erkenntnis durchdringt, wie vorbildlich die NSB-Volkswohlfahrt auf allen Gebieten der sozialen Maßnahmen geschaffen hat. Ihren schönsten Ausdruck findet diese Erkenntnis in der Tatsache, daß in den Monaten März und April dieses Jahres die Mitgliederzahl der NSB. in unserem Gebiet um 1076 gewachsen ist.

Hörshweiler. In diesem Monat konnte das Ehepaar Sebastian Blum und Frau Karoline geb. Fuß das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubelbräutigam ist 76, die Jubelbräut 74 Jahre alt. Aus der Ehe gingen 14 Kinder, 21 Enkel und 3 Urenkel hervor.

14000 Jungen und Mädchen gestern am Start

„Mutig und leistungsstark, hart und einsatzbereit durch Leibesübungen“

Im ganzen Reich fanden vorgestern und gestern sportliche Wettkämpfe statt: „Der Reichsjugendwettkampf der Hitlerjugend 1943.“ Unter dem Motto: „Mutig und leistungsstark, hart und einsatzbereit durch Leibesübungen“ fanden sich wie in allen Städten und Dörfern, so auch bei uns im Schwarzwald die Jungen und Mädchen auf den Sportplätzen ein, um in hartem und zähem Ringen um den Sieg auf dem grünen Rasen zu kämpfen.

Vorab herrschte in Calw und in Nagold ein reges sportliches Leben und Treiben, an dem alle Hitlerjugenden, Pimpse, BDM-Mädchen und Jungmädchen, sowie alle Mädchen, die den Arbeitsgemeinschaften „Sport und Gymnastik“ des BDM-Wertes „Glaube und Schönheit“ angehören, teilnahmen.

Nicht weniger als 14000 Jungen und Mädchen waren es, die auf den verschiedenen Sportplätzen des Bannes 401 (Schwarzwald) am Start waren und um den Sieg in ihrer Einheit kämpften.

Der Reichsjugendwettkampf ist dem Willen des Führers gemäß die jährlich abzuhaltende größte sportliche Heerchau im deutschen Volk, an der sich die gesamte Jugend — bei den Jungen die zehn- bis hizehnjährigen, bei den Mädchen die zehn- bis einundzwanzigjährigen — einer sportlichen Leistungsprüfung unterziehen und damit vor der ganzen Nation Zeugnis ablegen von der unerwähnten Kraft und Stärke des deutschen Volkstums. Das Ziel ist: Die ganze Jugend soll sich körperlich erüchtigen und sich auf die ihrer harrenden Aufgaben der Zukunft vorbereiten. Jeder Junge und jedes Mädchen zeigen, daß sie etwas

an den Sportabenden gelernt haben und in der Lage sind, eine gesunde Leibesübung zu treiben.

Bereits am Samstag Vormittag sahen wir unsere Pimpse und Jungmädchen auf den Sportplätzen, am Sonntag folgten Hitlerjugenden und BDM-Mädchen. Die Übungen zum Reichsportwettkampf waren den jeweiligen Altersklassen angepaßt: Laufen, Springen und Werfen. Gleichzeitig mit dem Reichsportwettkampf wurde im Kreis Calw der Unterführer- und Unterführerinnen-Fünf- bzw. Dreikampf durchgeführt. Ferner wurden in den einzelnen Einheiten als Vorbereitung für die Bannmeisterschaften Einzelmeisterschaften ermittelt.

Den Höhepunkt der Kämpfe bildete am Sonntag jeweils der Schluphdienst. Er brachte die Entscheidungskämpfe, außerdem interessante Spiele, deren Ausgang die Zuschauer mit Spannung erwarteten.

Bei den Kämpfen wurden recht beachtliche Leistungen erzielt. Es war eine Freude, die Jungen und Mädchen in eifrigen Wettkämpfen zu sehen. Sowohl bei den einzelnen Läufen, als auch beim Weitsprung und beim Keulenwurf bzw. Ballweitwurf waren die Ergebnisse gut. Auch diesmal waren es die naturgemäßen Übungen des Laufens, Springens und Werfens, die zum Austrag gelangten und bei denen jeder Junge und jedes Mädchen das Beste aus sich herauszuholen suchte.

Besonders wichtig hatten es die Pimpse und Jungmädchen, die sich erstmals am Reichsportwettkampf beteiligten.

Die siegreichen Mannschaften erhielten als Auszeichnung eine vom Führer unterzeichnete Ehrenurkunde; die Einzelkämpfer die Siegenmadel.

In dankenswerter Weise hatte der NSB-Reichsbund für Leibesübungen seine Sportplätze und seinen bewährten Kampfrichterstab zur Verfügung gestellt. Ferner wirkte auch weitgehend die Lehrerschaft mit. Somit war eine reibungslose Abwicklung von vornherein gewährleistet.

Die Siegerehrung beendete jeweils die Kämpfe, die wiederum bewiesen, daß die Gesamterziehung unserer Jugend einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht hat.

Eindrucksvolle die Bedeutung des Tages würdigende Ansprachen hielt dabei in Calw Kreispropagandaleiter Entenmann und in Nagold Standortführer Dr. Unmuth.

Gelangten wir auf unserem Rundgang durch die Stadt zum Bahnhof, so bemerken wir auch hier eine Neuerung. Das den inneren Bahnhofraum gegen den äußeren abschließende Gitter ist zurückgesetzt worden, so daß der Platz auf dem Bahnsteig um ein gutes Stück größer geworden ist, was von den Reisenden begrüßt wird.

Wenn nun die Stadtverwaltung und die Einwohnergesellschaft alles tun, im Rahmen des Möglichen unter den erscheinenden, kriegsbedingten Verhältnissen dem gefunden Fortschritt zu huldigen und ihren Beitrag zu leisten, damit der Front der Rüdten gestärkt wird, dann muß auf der anderen Seite auch, namentlich von der Jugend, erwartet werden, daß sie diese Bestrebungen unterstützt und die der Gemeinschaft dienenden Einrichtungen nicht mutwillig zerstört. Jedermann sollte dafür, daß die Parole wahr wird: Nagold noch schöner!

Vom Schicksal verweht

Roman von Hella Gutfeld.

Copyright by Prometheus-Verlag
Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München.

(4. Fortsetzung)

„Ich möchte wissen, warum die Kerle immer austreten, wenn man sie mal allein antrifft?“ murmelte Bob verdrossen.

Gomez lächelt. „Dschungelgesetz — der Schwache muß immer laufen, sonst wird er vom Stärkeren gefressen!“

„Na, daß wir ihn nicht fressen wollten, konnte er sich doch wohl denken!“ schüttelt Lewis den Kopf.

„Nein — in der Dschungel heißt es erst laufen, dann denken. Wenn man erst denkt, kommt man nicht mehr zum Laufen — dann ist man schon gefressen!“

„Na, da bin ich nur gespannt, wer uns frisst!“

In diesem Augenblick reißt Gomez schnell den Kollegen zur Seite. Ein Speer zischt haarlos auf Lewis vorbei, bohrt sich in den Boden, der Schaft zittert noch von der Gewalt des Wurfes. Und nun erklingt pöhlisch der abgehackte Rhythmus einer Lokof, der Signaltrommel der Schwarzen.

„Die Lokof sagt: N'gombi n' fu m'kombal! Der weiße Teufel, der uns trankt macht,“ überseht Gomez mit bitterem Lächeln.

Bob Lewis ist erregt. „Und dabei will man diesen Teufel helfen. Gomez, wenn ich nicht wüßte, daß die Weißen an der Küste verrotten, sollte es uns nicht gelingen, die Neger zur Impfung gegen Malaria zu bewegen, dann —“ er macht eine Bewegung, als wolle er am liebsten die Arbeit hinwerfen. „Die Malaria frisst hier in den Negerhütten, und solange das der Fall ist, wird sie immer wieder nach Puntamarra geschleppt werden. Uebrigens, unter diesen Umständen“, er deutet auf den Speer, „lasse ich Sie keinesfalls mit den paar Hausnegern hier allein. Adieu, Sektabend mit Virgin im Country-Club.“

Mit schnellen Schritten sich immer wieder vorwärts umsehend gehen die beiden Kerle zur Dschungelstation zurück.

Die Station des Hygiene-Departements liegt auf einer Lichtung. Mangobäume werfen ihre Schatten auf das ziegelrot gefärbte Bungalow, dessen einziger Raum Bob Lewis und seinem Kollegen als Behandlungs- und Wohnzimmern dient. Zwei Feldbetten mit Moskitonetzen, ein wackeliger Esstisch, Feldstühle und ein über Kisten gelegtes Brett, das Mikroskop und Reagenzglasier trägt, sind das ganze Mobiliar.

Auf einem Benzin-Kanister steht ein alter Feldtelefonapparat, der jetzt mehrmals hinter einander in kurzen Abständen schrillt. Besam-Billy, das schwarze Fratolium der Station, kitzelt herein, nimmt den Hörer ab. „Si? Ich bin hier — si — ich — a?“, „Si, Mr. Lewis sein schon da, ich ihn holen. Miß Larsen!“

Er rennt um das Bungalow herum an den kleinen Wohnzellen des Hilfspersonals vorbei zu den kleinen Regentonnen, die an der Rückseite des Hauses stehen und in denen die Kerle ihr Bad nehmen. „Mr. Lewis — Mr. Lewis!“

Aus einer der Tonnen taucht Bobs Kopf auf, über und über mit Seifenchaum bedeckt. Der hinter der Tonne postierte schwarze Diener hält dies für eine Aufforderung und gießt ihm den Rest seines Eimers über Haar und Gesicht. „Was ist denn?“ prustet Lewis halb erstickt.

„Mr. Lewis kommen ganz schnell, Miß Larsen sitzen wieder in kleine Kasten!“ ruft Besam-Billy aufgeregt.

„Hallo, Virginia“, ruft Lewis freudig in die Sprechmuschel. „Hier ist Bob. Wie geht's? Was? Oh, Verzeihung — amlich — dann fangen wir noch einmal von vorne an. Also!“ Seine Stimme wird übertrieben sachlich.

„Hallo, Dr. Larsen! Hier spricht Dr. Lewis, Leiter der Dschungelstation des Hygiene-Departements Puntamarra. Wie geht es Ihnen?“ Er holt sich mit der freien Hand einen Feldstuhl, setzt sich rittlings darauf.

„Danke, Herr Doktor, und Ihnen“, sagt Virginia Larsens tiefe, weiche Stimme am anderen Ende der Leitung. „Na? Ach, da habe ich Sie also gefordert, wie? Danke. — Ich möchte gern Ihren heutigen Bericht aufnehmen. Ja, ich schreibe mit.“ Sie sieht im Büro Professor Forschers. An der Wand hängt eine große Karte der Insel, auf der mit verschiedenfarbigen Fäden die malarieverseuchten Gebiete abgesteckt sind. Eine ähnliche Karte in kleinem Format liegt vor ihr auf dem Schreibtisch. Virginias lange, schmale Hände, an denen die Nägel dunkelrot leuchten, halten Stenogrammblat und Bleistift. Nahtlich hebt der weiße Arztstittel die ein wenig überhöhlte Schönheit ihres Gesichtes, das von dem bis zur Schulter fallenden schwarzen Haar eingerahmt ist, hervor. Verhaltene Leidenschaft blickt aus den dunklen Augen, der geschnittene ausdrucksstarke Mund kontrastiert mit der Blässe der Hand. Aufmerksam hört sie Bob Lewis zu.

Bob wirft seine Seife in die andere Tonne, aus der jetzt der Kopf seines Kollegen neugierig auftaucht. Mit den Händen stemmt sich Lewis hoch und schwingt sich über den Rand. Da er nur mit einer Wadeseife befeuchtet ist, nimmt er dem Diener das Badefakel aus der Hand, hängt es sich um, stülpt den Tropfenhelm auf und schlüpft in Stroptantoffeln. Während er in dieser komischen Verwummung zum Bungalow läuft, beginnt er sich abzutrocknen.

„Ja, leider gibt es heute nicht viel Neues!“ sagt der Kollege. „Wir waren oben bei den Sümpfen auf der Nordseite vom Fluß. Eine ganze Riste von Mositios haben wir mitgebracht — alles Malariasträger. Ja, da könnt Ihr auch die Fäden stecken, leider!“ Besam-Billy hat Bobs Kleider gebracht, und der junge Arzt zieht sich, den Hörer am Ohr behaltend, an. Jetzt unterbricht er seine Toilette und beugt sich über eine aus der Tafeltasche ans Licht beförderte Karte der Insel.

(Fortsetzung folgt.)

